

ANTHROPOSOPHISCHE GESELLSCHAFT

Impressum:

Text: Sebastian Boegner, Nana Göbel, Bodo v. Plato, Hartwig Schiller, Enno Schmidt

Gestaltung/Produktion: Karl Lierl, www.lierl.de

Fotos: Seite 2: aus: Bodo v. Plato (Hg.) Anthroposophie im 20. Jahrhundert, Dornach 2003

Seiten 6, 15: Wandtafelzeichnung mit freundlicher Genehmigung des Rudolf-Steiner-Archivs

Seite 7: Klaus Fröhlich, Seiten 14, 17: Archiv am Goetheanum

Die Wiedergabe der Zitate Rudolf Steiners erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach, Schweiz.

© 2019 Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach | 6. Auflage 6/2019



In der Anthroposophie kommt es auf die Wahrheiten an, die durch sie offenbar werden können; in der Anthroposophischen Gesellschaft kommt es auf das Leben an, das in ihr gepflegt wird.

Rudolf Steiner



Anthroposophische Gesellschaft

■ Fast überall auf der Welt gibt es heute Anthroposophische Gesellschaft. Sie bildet sich, wo Menschen mit einer geistigen Dimension des Lebens rechnen oder rechnen wollen. Diese Dimension kann als Gewissheit, Frage oder Sehnsucht auftreten. Anthroposophie ermöglicht, die Wirklichkeit einer geistigen Welt immer konkreter zu erfahren – und diese Wirklichkeit wegweisend für das praktische Leben werden zu lassen. Das ist eine Entwicklungsfrage. ■ Rudolf Steiner (1861–1925), der Begründer der Anthroposophie, sah sie als Entwicklung des Bewusstseins für die Menschenwürde. Je komplexer die moderne technische Zivilisation wird, desto entscheidender ist es, dass für den einzelnen Menschen – egal wo er geboren ist, in welcher Kultur er aufwächst, welche Bildung er erlangt – Raum geschaffen wird, das zu werden, was in seinen unverwechselbaren Möglichkeiten liegt. Damit ist ein gesellschaftlicher Auftrag verbunden. ■ Um diesen Auftrag geht es der Anthroposophischen Gesellschaft. Sie ist aktuell da, wo Menschen angeregt durch die Anthroposophie in einen schöpferischen Dialog treten, wo die Erfahrungen des einen sich an denen des anderen weiterentwickeln. ■ Sie gliedert sich in Ländergesellschaften, in regionale und lokale Gruppen. Als Weltgesellschaft hat sie ihren Sitz am Goetheanum in der Schweiz. Ihr Mittelpunkt ist die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft. Die Sektionen dieser Hochschule tragen durch geisteswissenschaftliche Forschung zu einer spirituellen Vertiefung ihres jeweiligen Lebens- oder Fachgebietes bei. Sie bearbeiten praktische und konzeptionelle Fragen – beispielsweise aus Pädagogik, Medizin, Kunst oder Landwirtschaft –, begleiten oder beraten Einrichtungen und Initiativen, bündeln Zielrichtungen. ■

Literatur | Rudolf Steiner, Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24, GA 260, Dornach 1994 | Bodo v. Plato (Hg.), Anthroposophie im 20. Jahrhundert, ein Kulturimpuls in biographischen Portraits, Dornach 2003 | www.goetheanum.org

«Die Anthroposophische Gesellschaft soll eine Vereinigung von Menschen sein, die das seelische Leben im einzelnen Menschen und in der menschlichen Gesellschaft auf der Grundlage einer wahren Erkenntnis der geistigen Welt pflegen wollen.»

Rudolf Steiner

«Ich habe Spinoza, Kant, Hegel usw. gelesen, Philosophen, von denen man sich an einem Vormittag einen Begriff bilden kann, aber was hat man später davon? Nur Ansichten, nur Gedanken. Steiner jedoch ist etwas anderes. Er fordert, dass man nicht nur denken, sondern erleben und handeln soll. Er gibt exakte Übungen und Methoden an, damit man kontrollieren kann, ob das, was er sagt, wahr sei.»

Saul Bellow, Schriftsteller, Träger des Nobelpreises für Literatur

Anthroposophie ist nicht dazu da, um in den höchsten Höhen zu schweben, sondern sie soll in die Intentionen der Gegenwart hineinführen.

Rudolf Steiner



«Rudolf Steiner erwartet von uns, dass wir füreinander mehr sein müssen als nur einfach Menschen. Wir dürfen füreinander Erwecker sein. Wir werden wach an der Begegnung mit anderen. Erleben wir das? Bringen wir das in die Welt? Gehen wir damit bewusst um? Das sind ernste Fragen für uns Heutige.»

Joan Sleight, Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft am Goetheanum

«Solange es bloß Menschen gibt, welche mit genialer Gescheitheit – ich will diese den Anthroposophen nicht absprechen – die Anthroposophie einsehen, sich zu ihr bekennen als zu Gedanken, so lange lebt Anthroposophie noch nicht. In dem Momente, wo bei besonders wichtigen Erkenntnissen die Seelen vor Entzücken zerspringen möchten und freudig erregt werden von dieser oder jener Einsicht, dann erst, wenn solche Menschen sich als Anthroposophen fühlen, dann ist die anthroposophische Bewegung entstanden. Sie entsteht eigentlich als anthroposophische Bewegung im ganzen Menschen.»

Rudolf Steiner

Mitglied in der Anthroposophischen Gesellschaft

■ In dieser Gesellschaft ist jeder als Mitglied willkommen, unabhängig von seiner Weltanschauung, seiner nationalen oder kulturellen Herkunft, seiner Religion. Nicht Bekenntnis ist gefragt, sondern Interesse. Jedes Mitglied kann sich mit anderen zu Gruppen zusammenschließen und die Fragen verfolgen, die für sein eigenes Erkennen und Leben Relevanz haben. Wie der lebendige Austausch über die Anthroposophie stattfindet, hängt allein von den Beteiligten ab – er findet in thematisch orientierten Arbeits- und Projektgruppen oder offenen Gesprächszusammenkünften statt, reicht von streng geisteswissenschaftlichen Studiengruppen über lockere Lesekreise bis zu engagierten Verbindungen unterschiedlichster Menschen aus allen Lebens-, Arbeits- und Forschungsgebieten. ■ Die Anthroposophische Gesellschaft ist in lokale Gruppen, regionale Arbeitszusammenhänge und Ländergesellschaften gegliedert. Mitglieder und Gruppen sind heute in 78 Ländern auf allen Kontinenten tätig. In der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft verbinden sie sich zu einem weltweiten Netzwerk, das die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft fördert. ■ Durch die Mitgliedschaft verwirklichen sich Interesse und Mitgestaltung an einem weiten, vielfältig engagierten Zusammenhang. Der Mitgliedsbeitrag unterstützt die Weltgesellschaft und das Goetheanum, die örtliche Gruppe sowie die Landesgesellschaft. Wer Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft werden will, setzt sich mit örtlichen Gruppen in Verbindung, wendet sich direkt an die Landesgesellschaft oder an das Goetheanum. ■ In der Anthroposophischen Gesellschaft lebt ein besonderes Interesse für die konkreten Lebens- und Arbeitsfelder, die sich aus der Anthroposophie entwickelt haben. Durch die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft im Mittelpunkt der Gesellschaft ist ein unmittelbarer Arbeitszusammenhang gegeben. Beispielhaft werden im Folgenden einige dieser Tätigkeitsfelder skizziert. ■

Pädagogik

■ Dass Erziehung und Bildung das Fundament jeder Gesellschaft sind und dass von ihnen ihre Zukunftsfähigkeit abhängt, ist heute im Bewusstsein der Zeitgenossen angekommen, weltweit. Waldorfpädagogik achtet darauf, dass bei der Vorbereitung des Kindes auf die Anforderungen hochtechnisierter Lebenswelten das Menschliche nicht verloren geht. Sie will – abgelesen an den charakteristischen Momenten jedes Lebensalters – ein Gleichgewicht zwischen Fähigkeiten und Kenntnissen schaffen. ■ Der Mensch beginnt seine Entwicklung nicht erst mit der Geburt. Er bringt aus dem Vorgeburtlichen ein Motiv für seine individuelle Aufgabe wie für seinen Schicksalszusammenhang mit. Diesen ureigenen Lebensentwürfen zur Entfaltung zu verhelfen, ist Ziel der Pädagogik. Es geht darum, dass der junge Mensch seine eigene Identität entdecken und sich aus ihr mit Phantasie und wachsender Verantwortlichkeit gegenüber der Um- und Mitwelt entwickeln kann. ■ Die Waldorfpädagogik hat sich seit 1919, dem Jahr ihrer Begründung, über die ganze Welt ausgebreitet. Heute wird in etwa 1000 Schulen und doppelt so vielen Kindergärten auf allen Kontinenten jeden Tag neu der Versuch unternommen, auf eine Zukunft hin zu erziehen, die noch keiner kennt. Sie ist weder Weltanschauungs- noch reine Methodenpädagogik, sie lässt sich in allen gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnissen realisieren. Sie zielt darauf, Menschen zu dem zu erziehen, was sie selbst sind, und nicht zu dem, was Bildungsprogramme aus ihnen machen wollen. Insofern handelt es sich um eine Erziehungskunst zu Freiheit und Verantwortung. ■

Literatur | Rudolf Steiner, Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst, GA 305, Dornach 1991 | Stefan Leber u.a., Waldorfschule heute: Einführung in die Lebensformen einer Pädagogik, Stuttgart 2011 | www.waldorfschule.de | Freunde der Erziehungskunst (Hg.), Waldorfpädagogik weltweit, ein Überblick über die Entwicklung der Waldorfpädagogik sowie der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie, Berlin 2001



«Das Künstlerische in der Erziehungskunst ist, dass der Lehrer seine Methodik und Didaktik aus der Arbeit mit den Kindern entwickelt und keinen fremden Vorgaben folgt. Dafür ist es notwendig, dass man selber in Entwicklung bleibt.»

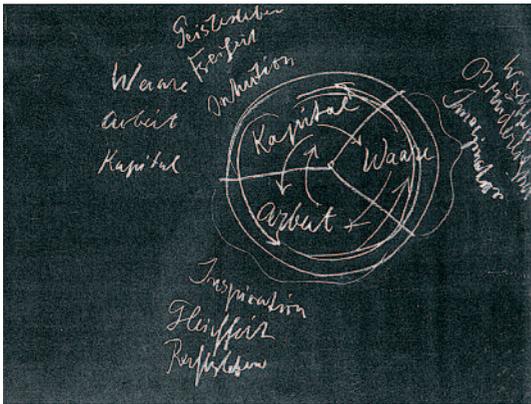
Christof Wiechert, ehemaliger Leiter der Pädagogischen Sektion am Goetheanum

«Wir haben nicht die Aufgabe, unserer heranwachsenden Generation Überzeugungen zu überliefern. Wir sollen sie dazu bringen, ihre eigene Urteilskraft, ihr eigenes Auffassungsvermögen zu gebrauchen. Sie sollen lernen, mit offenen Augen in die Welt zu sehen. Fähigkeiten sollen wir wecken, nicht Überzeugungen überliefern. Dass wir Suchende sind, sollen die Heranwachsenden bemerken und auf die Wege der Suchenden sollen wir sie bringen.»

Rudolf Steiner

«Die Kunst hebt das Materielle auf die Ebene einer Idee. Das ist auch die Essenz der Waldorfpädagogik, dass ich durchtauche durch das, was mir zunächst einmal die Kinder entgegentragen, indem ich mich in die Gebärde des Kindes einfinde und da heraus wie zu einem Bild komme. Das erfordert, dass man sich darin schult.»

Anna Seydel, Dozentin an einem Waldorflehrerseminar



«Geld ist nicht eine Sache, sondern ein Prozess. Es ist ein Mittel, um Beziehungen herzustellen, wo ich auch Verantwortung übernehmen kann. Wenn ich Geld brauche, brauche ich Menschen.»

Rolf Kerler (†), langjähriger Vorstand der GLS Bank in Bochum und ehemaliger Schatzmeister der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft

«In der Wirtschaft werden wir die gegenwärtigen Probleme, diese Verwerfungen, nur dadurch bewältigen, dass wir den Menschen die Möglichkeit einräumen in Unternehmen mitzuwirken, an der Verantwortung der Sinnfrage teilzuhaben und die Gestaltung der Beziehungen zueinander zu bedenken und zu üben in Achtsamkeit.»

Wolfgang Gutberlet, Unternehmer

«Sie brauchen eine Intuition, um den Begriff des Kapitals zu erfassen. Denn der Begriff des Kapitals ist ein sehr geistiger Begriff, nur ein umgekehrt geistiger Begriff. Daher bezeichnet die Bibel dasjenige, was mit dem Kapitalismus zusammenhängt, ganz richtig als Mammon, als etwas, was mit dem Geistigen zu tun hat; nur ist es nicht gerade der allerbeste Geist, der damit zu tun hat. Aber man dringt in die höchsten Regionen des geistigen Erkennens hinauf, wenn man das, was eigentlich Kapital im wirtschaftlichen Leben tut, erfassen will.»

Rudolf Steiner

Geld – Kapital – Initiative

■ Wenn man den Menschen ernst nimmt, muss ihm das Kapital dienen – und nicht umgekehrt. Anthroposophisch orientierte Banken versuchen im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten, einerseits den Anlegern eine ethisch, sozial und ökologisch vertretbare Geldanlage anzubieten, andererseits Initiativen und Einrichtungen mit Krediten zu finanzieren, die aus Idealen arbeiten. Ideale können nicht eins zu eins verwirklicht werden. Aber sie sind der Antrieb, das eigene Arbeitsgebiet besser, menschlicher und nachhaltiger zu gestalten. ■ Der bewusste Umgang mit Geld, also das Interesse für die Folgen des Kapitaleinsatzes, führt in den meisten Fällen nicht zu mehr Rendite, aber möglicherweise zu Entdeckungen. Kaum etwas steht dem modernen Menschen näher als sein Geld. Wer es bewusst einsetzt, ist mit seinem Interesse unmittelbarer beteiligt. Orientiert sich das Interesse am Wohl der Menschen, entstehen neue Verbindungen, Mitverantwortung, Freude an den Gestaltungsmöglichkeiten: Moralität. ■ In der Bank geht es immer um Leihen – in den anthroposophischen Bankzusammenhängen auch um Schenken. Schenken ist die schönste Form der Anteilnahme, da sie die Freiheit des Beschenkten nicht einschränkt, ihm aber die Basis gibt für eigene Aktivität, weil sie Vertrauen und den Mut stärkt, neue Wege zu beschreiten. ■ Ein Dutzend anthroposophisch orientierter Bankeinrichtungen und zahlreiche Stiftungen arbeiten heute auf allen Kontinenten. Sie verwirklichen neue Maßstäbe im Umgang mit Geld und zeigen, dass nicht nur Ausbeutung und Profit, sondern Mitmenschlichkeit, verträgliche Wirtschaftsformen sowie nachhaltige Einrichtungen möglich sind. Die wiederholt von unabhängiger Seite dokumentierte außerordentliche Kundenzufriedenheit bestätigt den Erfolg dieser Initiativen. ■

Literatur | Rudolf Steiner, Nationalökonomischer Kurs, GA 340. Dornach 2002 | Michael Bockemühl, Rolf Kerler, Gemeinschaftsbank. Neue Formen im Umgang mit Geld, Stuttgart, 1985 | Caspar Dohmen, Good Bank: Das Modell der GLS Bank, Freiburg 2011

Landwirtschaft

■ In eine Zeit, in der der Kunstdünger in die Landwirtschaft Einzug hielt, setzte Rudolf Steiner die Idee des Betriebsorganismus und der landwirtschaftlichen Individualität. Wesentliche Grundlage ist die Erkenntnis irdischer und kosmischer Kräfte in ihrer Polarität und Wechselwirkung. Der sorgfältige Umgang mit den Stoffkreisläufen von Pflanze, Tier und Mineral erfordert eine sensible Kultur des Zusammenwirkens mit der Natur, die ohne ein geisteswissenschaftliches Verständnis und eine Technik des Lebendigen Naturromantik bleibt. Forschungsfragen zu irdisch-kosmischen Entsprechungen, zur Verlebendigung des Bodens, Züchtung und Saatgutentwicklung entstehen aus jahrzehntelanger Praxis. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts, als ländliche Lebensformen noch weitgehend bestimmend waren, wurde die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise zum Pionier des Bio-Landbaus. ■ Heute sind die «Geisteswissenschaftlichen Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft» in über 50 Ländern der Erde Bezugs- und Ausgangspunkt für die Arbeit von über 3.500 Anbau- und um die 1.000 Verarbeitungsbetrieben, die ihre Produkte unter der Marke «Demeter» anbieten. Die biologisch-dynamische Landwirtschaft erzeugt nicht nur gesunde Lebensmittel, sondern leistet einen maßgeblichen Beitrag für die Pflege der Kulturlandschaften. Darüber hinaus sind in den vergangenen Jahrzehnten Hofgemeinschaften, Modelle sozialer Integration und Formen im Umgang mit Kapital und Eigentum entstanden, die am Gemeinwohl orientiert sind. Insofern leistet die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise einen entscheidenden Beitrag zur Verantwortung für die Ressourcen der Erde und den Schutz der Umwelt. ■

Literatur | Rudolf Steiner, Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft, GA 327, Dornach 1999 | Herbert H. Koepf, Bodo von Plato: Die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise im 20. Jahrhundert, Dornach 2001 | www.demeter.net



«Wenn du ganz auf die Chemie verzichtest, schaffst du dir ein Klima auf dem Hof, das dich zwingt, den Dingen auf den Grund zu gehen. Und wenn du als denkender Mensch mit dem Lebendigen umgehst, muss bereits der Weg stattgefunden haben vom Kopf rückwärts wieder übers Herz in die Hand.»

Herbert Vogel, Demeter Landwirt

«Die biologisch-dynamische Landwirtschaft ist in keiner Weise ein statisches System, sondern verlangt Anpassung und Weiterentwicklung für den jeweiligen Betrieb, verschiedene Klimazonen, verschiedene Gesamtsituationen. Daher ist jeder Landwirt auch ein Forscher, im Sinne der Aktionsforschung, in seinem Bemühen, den biologisch-dynamischen Impuls auf seinem Hof zu verwirklichen. Oft jedoch ist dieses Forschungsgeschehen so eng mit der Alltagsarbeit verknüpft, dass es als solches verborgen bleibt und nicht zur Erscheinung kommt.»

Ueli Hurter, Leiter der Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum

Eurythmie

■ **Dichtung und Musik, Tanz und Schauspiel gehören von jeher zum Menschen. Eine neue Kunst jedoch braucht lange, um zur Reife zu gelangen. Die Eurythmie, eine von Rudolf Steiner geschaffene Kunstform, ist in ständiger Entwicklung.** ■ **Eurythmie macht Qualitäten als Gebärden sichtbar. Qualitäten, die sich mit dem Laut der Sprache oder dem Ton in der Musik als Kräfteformen im Unhörbaren ereignen. Im Unterschied zu Tanz und Schauspiel will Eurythmie nicht allein Emotionen, Gedanken oder technisch anmutige Körperbeherrschung vermitteln, sie ist nicht Bewegung nach Musik oder Interpretation erzählender Inhalte. Eurythmie will die innere Bewegung, die in allen Dingen lebt, künstlerisch zum Ausdruck bringen – aus der Erkenntnis, dass in der Musik, und mehr noch in der Sprache, die gleichen geistigen Kräfte zu Hause sind, die in der Natur die Formen des Lebendigen und die Physiognomien des Seelischen ermöglichen.** ■ **Erscheint Eurythmie auf der Bühne und lässt sich der Zuschauer auf sie ein, so sieht er eine Welt der Kräfte in Bewegung, die sich einer vordergründigen Deutung zunächst verschließt. Aber es bewegt sich beim Zuschauer etwas im Inneren mit, ein Echo entsteht. Eurythmie erschließt eine Welt, die sich der Sichtbarkeit normalerweise entzieht. Eurythmie führt zu Grenzerfahrungen zwischen der physischen und der unmittelbar an sie angrenzenden geistigen Welt.** ■ **Eurythmie kann, da sie es mit realen Kräften zu tun hat, aufbauend und heilend wirken. So entwickelte sich neben der Bühneneurythmie die pädagogische Eurythmie und als künstlerische Therapierichtung die Heileurythmie. Ihre Wirksamkeit wird nicht nur zunehmend geschätzt, sie ist auch nachweisbar.** ■

Literatur | Rudolf Steiner, Eurythmie als sichtbare Sprache, GA 279, Dornach 1990, Eurythmie als sichtbarer Gesang, GA 278, Dornach 2001 | Werner Barfod, Die Herausforderungen der Eurythmie im 21. Jahrhundert: in Ausbildung und dramatischer Gestaltung, Dornach 2011 | Thomas Göbel, Eurythmie als erlebte, gestaltete und wirksame Gebärde, Dornach, 1999 | www.eurythmie-info.de

«Wenn man Eurythmie sieht, sieht der eine nur sich bewegende Arme, der andere die Sprache der Engel. Beides stimmt nicht so ganz. Geist und Materie fallen auseinander. Aber wir können die Trennung aufheben – aktiv. Das ist die Kunst, dass konkret wird, was ich nicht sehe und was doch ständig wirkt.»

Gioia Falk, Eurythmistin

«Wenn es gelingt, sich durch die künstlerischen Mittel mit ihren Gesetzen frei zu fühlen im künstlerischen Schaffen, kann in der Hingabe und der Identifikation mit dem Kunstmittel ein individueller und existentieller Ausdruck entstehen, der auch wahrheitsgemäß ist. Die menschliche Gebärde des Seins und Werdens ist die Gebärde des Atems, des Lebens: Zusammenziehen und Ausdehnen. Sie bildet die Grundlage für alle menschlichen Bewegungen. Die Eurythmie ist aus dieser Urgebärde hervorgegangen. Aus ihr lässt sich alles in der Eurythmie Gesetzmäßige entwickeln.»

Werner Barfod, langjähriger Leiter der Sektion für Redende und Musizierende Künste am Goetheanum

Medizin



■ **Anthroposophische Medizin ist eine Medizin für den individuellen Menschen. In die Diagnostik bezieht sie Fragen nach der Befindlichkeit des Körpers ebenso ein wie solche nach der Psychosomatik und der sozialen Dimension. Scheitern und Erfolg in der Biographie, die Beziehung zur Welt ganz generell, zu Familie, Beruf und Gesellschaft spielen eine wichtige Rolle. In der Therapie werden all diese Faktoren berücksichtigt und in das Spektrum der Behandlung einbezogen. Insofern ist sie eine Ganzheitsmedizin. ■ Sie nimmt eine interessante Mittelstellung ein zwischen den sogenannten alternativmedizinischen Therapierichtungen, die zumeist in altüberlieferter Spiritualität wurzeln, und dem naturwissenschaftlich orientierten Medizinsystem der Gegenwart. ■ Zur Anthroposophischen Medizin gehören die Erforschung und Entwicklung neuer Medikamente. Die Herstellung und der Vertrieb erfolgen durch mehrere international tätige pharmazeutische Unternehmen. Ihre Zulassung wird heute allerdings durch gesetzliche Bestimmungen sowie kosten- und zeitaufwändige Verfahren zunehmend erschwert. ■ Die ärztliche Tätigkeit wird in der Anthroposophischen Medizin durch ein spezifisch anthroposophisches Behandlungsspektrum aus Pflege, Physiotherapie, Heileurythmie, künstlerischer Therapie, Biographiearbeit und Gesprächstherapie ergänzt. ■ Krankheit kann im Kindes- wie im Erwachsenenalter als Entwicklungschance begriffen werden. Viele Menschen, die sich auf einen solchen Umgang mit der Krankheit eingelassen haben, entdecken, dass sie sich ihr nicht unterwerfen müssen, sondern eine Bereicherung durch sie erfahren, sie überwinden können. Medizin kann zur Kunst werden, wenn das individuelle Verhältnis zwischen Patient, Arzt, Therapeut und Medikament stimmt. ■**

Literatur | Rudolf Steiner, Ita Wegman, Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen, GA 27, Dornach 2000 | Michaela Glöckler u.a., Anthroposophische Medizin, ein Weg zum Patienten, Stuttgart 2014 | www.goetheanum-medizin.ch

«Der Besuch bei einem anthroposophischen Arzt ist ein Besuch bei jemandem, der mich auf meinen Weg hinweist und begleitet. Dazu gehören die Lebensumstände, Familie, Kollegen. Erst danach kommen unterstützende medizinische Stoffe. An erster Stelle stehen therapeutische Maßnahmen, die ich aus mir heraus entwickeln kann und die mich und meine Sinne stärken.»

Konstantin Adamopoulos, Kunstkurator und -kritiker,
Patient bei einem anthroposophischen Arzt

«Gesundheit und Krankheit entscheidet sich an der Freiheitsfrage. Ein Mensch, der sich frei fühlt, ist gesund, auch wenn er körperlich oder seelisch mit Problemen behaftet ist ... Deswegen ist die hohe Kunst der Medizin die Prävention, die Krankheitsvorbeugung, die Salutogenese, die tätige Übereinstimmung mit sich selbst durch Arbeit an einem befriedigenden Selbst- und Weltbild.»

Michaela Glöckler, ehemalige Leiterin der
Medizinischen Sektion am Goetheanum

«Vor der Naturwissenschaft sind alle Menschen gleich. Was aber Erfolg in der Heilung ist, kann man nicht dadurch definieren, dass man sagt: der eine Patient ist genauso gesund geworden und wiederhergestellt wie der andere.»

Christian Schikarski, ehemaliger Leitender Arzt
Innere Medizin am Paracelsus-Spital Richterswil



«Wer erkennen will, was als schaffender Gedanke in der Welt wirkt und nicht seine eigene Theorie bilden will, stellt sein Denken nur zur Verfügung. Freilich muss man gründlich beobachten und viele Einzelheiten erinnern können. Der Einfall aber, der innerlich als Licht erlebt wird und den Sinn der Einzelheiten erkennt, erfolgt blitzartig. Darauf meditativ ruhend kann man jede Einzelheit, die Grundlage dieser Ideenbildung ist, aufrufen und den Sinn der Sache prüfen. Es ergibt sich die innere Sicherheit, dass die Idee nicht ausgedacht ist.»

Armin Scheffler, Arzneimittelforscher, Niefen-Öschelbronn

«Durch eine goetheanistische Betrachtung lernen wir, die Natur als Sinneswelt ideengetragen zu lieben – was beispielsweise für die ökologische Frage nachhaltige Konsequenzen haben kann. Darüber hinaus bietet Naturwissenschaft eine hohe methodische Schulung, die einen besonderen Wert für die meditative Praxis der Anthroposophie hat.»

Johannes Kühl, Leiter der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum

Naturwissenschaft

■ Der Komfort heutiger Zivilisation wird einer Naturwissenschaft verdankt, die seit 300 Jahren immer nachdrücklicher danach gefragt hat, wie die Welt für den Menschen verfügbar gemacht werden kann. Selbst der entlegenste Winkel der Natur ist durch Benennung und Systematik fassbar geworden. ■ Die anthroposophisch orientierte Naturwissenschaft will diese analytisch-systematisierende Forschung erweitern. Sie nutzt den modernen Goetheanismus, um einen Schritt von der Deskription und technischen Beherrschung des Gewordenen zum Verständnis der Kräfte und Prozesse zu vollziehen, die anorganische und organische Formen bilden. Es handelt sich um einen Paradigmenwechsel, in dem der Forscher die Anteilnahme an dem Gegenstand seines Interesses so steigert, dass er im Mitvollziehen – beispielsweise von Wachstumsgebärden eines Organismus – vom Zuschauer zum Teilnehmer wird. In dem Maße, in dem er selbst seinem Gegenstand verwandt wird, lernt er dessen Sprache verstehen. Sprechen lernt er sie, wenn er mit den Handlungsgesten, die ihm in Stoffen und Prozessen entgegenkommen, tätig wird – er wird zum Erfinder. ■ Diese Art der Naturwissenschaft hat, wenn auch bisher in bescheidenem Umfang, einerseits zu neu entwickelten Stoffen und Präparaten geführt. Andererseits trägt sie zu einer notwendigen Orientierung und Sinnstiftung in einer Zeit bei, die in wachsendem Maße mit den verheerenden Konsequenzen technischer Zivilisation zu kämpfen hat. ■

Literatur | Rudolf Steiner, Grenzen der Naturerkenntnis, GA 322, Dornach, 1981 | Peter Heusser und Johannes Weinzirl, Rudolf Steiner: Seine Bedeutung für Wissenschaft und Leben heute, Stuttgart 2013 | www.forschungsinstitut.ch

Heilpädagogik und Sozialtherapie

■ Menschen mit Behinderungen bringen das Menschliche oft beeindruckend zum Ausdruck. Sie verunsichern durch ihre Lebensbedingungen, ihre Bedürftigkeit und Eigenart – sie rufen ein Gewissen wach, das darum weiß, dass der Mensch mehr ist als seine Erscheinung. ■ Sie lehren uns, das auszubilden, was eigentlich jeder zu einer gesunden Entwicklung braucht: Liebe. In der heilpädagogischen Praxis wird nur der erfolgreich sein, der diese liebevolle Empfänglichkeit für den anderen immer wieder zu verwirklichen vermag. Im Umgang mit dem Gedanken von Wiedergeburt und Schicksal entsteht die Gewissheit, dass es Möglichkeiten des Ewigen gibt, sich im Zeitlichen in einer behinderten Form zu zeigen. Wer mit solchen Gedanken lebt, wird das Ewige im anderen suchen und daraus tätig. ■ In vielen hundert heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Einrichtungen auf der ganzen Welt werden Menschen begleitet, die in einer schwierigen seelischen oder leiblichen Situation aufwachsen und leben müssen. Allen gemeinsam ist das Motiv, Menschen mit Behinderungen als autonome geistige Wesen so zu fördern, dass sie in ihrem Leben die unverwechselbare Erfahrung machen können, die ihnen gerade durch ihre besonderen Bedingungen möglich wird. So entstehen menschenwürdige Verhältnisse; Keime werden gelegt. ■ Damit gewinnt diese Arbeit in einer Gegenwart an Bedeutung, die Behinderung und Krankheit mehr und mehr als genetisch auszuschließende Fehlentwicklung auffasst. In Zeiten von Sparmaßnahmen wird es zunehmend schwierig, einen Standard von Begleitung aufrecht zu erhalten, der unabdingbar ist. Eine Gesellschaft, die nicht die Kostbarkeit von Menschen mit Behinderung versteht und anerkennt, dass sie ihnen gegenüber Verpflichtungen hat, verletzt die Menschenwürde. Anthroposophische Heilpädagogik ist daher ein Ort engagierter Menschlichkeit in unserer Zivilisation. ■

Literatur | Rudolf Steiner, Heilpädagogischer Kurs, GA 317, Dornach 2010 | Rüdiger Grimm (Hg.), Geschichte der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie: Entwicklungslinien und Aufgabenfelder 1920-1980, Dornach 2013 | Rüdiger Grimm, Götz Kaschubowski, Compendium der anthroposophischen Heilpädagogik, München, 2008 | www.khsdornach.org



«Menschen mit Behinderungen haben mit enormen Widerständen zu kämpfen. Was am Widerstand entwickelt wird, ist zu einem höheren Maße Eigentum einer Persönlichkeit, als was ich »en passant« aufnehme. Da entsteht oft eine hohe personale Kompetenz. Wenn Sie alten Menschen mit Behinderungen begegnen – sie können vielleicht nicht mehr, als das, was andere als Kinder gekannt haben –, bemerken Sie, dass sie in ihrer Persönlichkeitsausstrahlung unglaublich präsent sind. So wird man nicht, ohne bestimmte Erfahrungen gemacht zu haben. Und diese Erfahrungen sind nicht einfach. Die Nicht-Kongruenz von Persönlichkeit und Leiblichkeit kann zur Verzweiflung, aber auch zu einer wirklich königlichen Erscheinung werden.»

Rüdiger Grimm, ehemaliger Leiter der Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie der Medizinischen Sektion am Goetheanum



«Dem Meditieren muss zu Hilfe kommen die Übung in der Charakterstärke, inneren Wahrhaftigkeit, Ruhe des Seelenlebens, völliger Besonnenheit. Denn nur wenn die Seele von diesen Eigenschaften durchzogen ist, wird sie das, was im Meditieren als ein Vorgang sich bildet, der ganzen menschlichen Organisation allmählich einprägen.»

Rudolf Steiner

«Wann beginnt ein Mensch Mensch zu werden?

Die Kraft, aus der die Gedanken der Dinge erfließen, nimmt zu. Die Bewegung, die das Gleichgewicht zwischen den Gegensätzen herstellt, wird nötiger. Das Wartenkönnen wird größer – Nur nichts zwingen. Die Befragung, die Erkundung, das Staunen wird Grundgefühl.»

Bodo v. Plato, langjähriger Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft am Goetheanum

«Die Meditation erstreckt sich in der Zeit, – ich kann sie fünf, zehn oder zwanzig Minuten lang machen. Wenn ich aber ein meditatives Leben pflege, verbindet es sich mit der Biografie, es erhält Dauer. Der Beginn eines meditativen Lebens ist wie eine Freundschaft oder Begegnung. Aus jeder Begegnung ergibt sich etwas, das kein Ende hat. Da erschließt sich ein Feld von Wirkungen.»

Constanza Kaliks, Leiterin der Jugendsektion am Goetheanum und Mitglied des Vorstands der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft

Freie Hochschule für Geisteswissenschaft

■ Die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft mit ihrer Gliederung in Fachsektionen bildet den Mittelpunkt der Anthroposophischen Gesellschaft. Existentieller als zu Beginn des 20. Jahrhunderts stellt sich heute die Frage, welches Verhältnis der Mensch zu seinem Denken hat. Wird es unabhängig von der moralisch-ethischen Stellung zur Welt und losgelöst von der Selbstbestimmungsfähigkeit des Menschen genutzt oder willentlich in ihren Zusammenhang gestellt? Der anthroposophische Hochschulgedanke verbindet Menschen, denen die Erkenntnisfrage zugleich Lebensfrage ist – und umgekehrt. ■ Ausgangspunkt anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft ist immer die Schätzung und Beherrschung des logisch-intellektuellen Denkens; es wird durch konsequente Übung der Beobachtung und Reflektion verstärkt und durch Meditation vertieft. Die Stimme des Gewissens antwortet auf die Gedanken – und wenn ich sie ernst nehme, gebe ich ihnen eine andere Richtung: ich denke anderes anders. Meine Handlung wird nicht die gleiche bleiben.

■ Die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft hat ihren Sitz am Goetheanum. Sie findet auch überall dort statt, wo Menschen sich entschieden haben, ihren inneren Entwicklungsweg nicht losgelöst von ihrem Engagement für die Nöte der Zeit zu sehen – und in diesem Sinne mit anderen zusammen zu arbeiten. ■ In der Allgemeinen Anthroposophischen Sektion der Hochschule werden grundlegende Themen und Fragen behandelt, mit denen Menschen unabhängig von ihrer fachlichen Orientierung umgehen, einfach weil sie Menschen sind. Es sind Fragen nach Schicksal und Wiedergeburt, nach dem Sinn des Lebens, Fragen nach Religion, geisteswissenschaftlichem Studium und Meditation. In ihr finden auch alle Themen einen Platz, die mit dem zeitgenössischen Diskurs, mit Entwicklung und Sozialität, mit Menschen- oder Gegenwartsverständnis zu tun haben. Wieviel und was geschieht, hängt von der Initiative und Kompetenz der Beteiligten

ab. ■ **Fachsektionen arbeiten gegenwärtig auf folgenden Gebieten: Pädagogik, Medizin, Landwirtschaft, bildende Künste (Architektur, Plastik, Malerei), Zeitkünste (Schauspiel, Eurythmie, Sprachgestaltung, Musik, Figurenspiel), Naturwissenschaft, Mathematik/Astronomie, Schöne Wissenschaften, Sozialwissenschaften und Jugend. ■ Grundlage der Hochschularbeit in der Allgemeinen Anthroposophischen Sektion und den zehn Fachsektionen ist ein mantrisch-meditativer Lehrgang, den Rudolf Steiner unmittelbar nach der Gründung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft für deren Mitarbeiter hielt. Aufgabe der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft ist die Forschung auf geistigem Gebiet, die Anregung und Koordination sowie die Weiterbildung in anthroposophisch orientierten Arbeitsfeldern. ■ Voraussetzungen zur Hochschulmitgliedschaft sind die Vertrautheit mit den Grundlagen der Anthroposophie und eine meditative Praxis im Sinne der anthroposophischen Geisteswissenschaft; ferner die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, zu einem Engagement für die Anthroposophische Gesellschaft und zu einer Repräsentanz der Anthroposophie. ■**

Literatur | Rudolf Steiner, Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Der Wiederaufbau des Goetheanum, GA 260a, Dornach 1987 | Johannes Kühl, Bodo von Plato, Heinz Zimmermann, Die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft: Zur Orientierung und Einführung, Goetheanum, Dornach, 2008 | www.goetheanum.org

«Das Ziel der Anthroposophischen Gesellschaft wird die Förderung der Forschung auf geistigem Gebiete, das der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft diese Forschung selbst sein. Eine Dogmatik auf irgendeinem Gebiet soll von der Anthroposophischen Gesellschaft ausgeschlossen sein.»

Rudolf Steiner in den Statuten für die Anthroposophische Gesellschaft

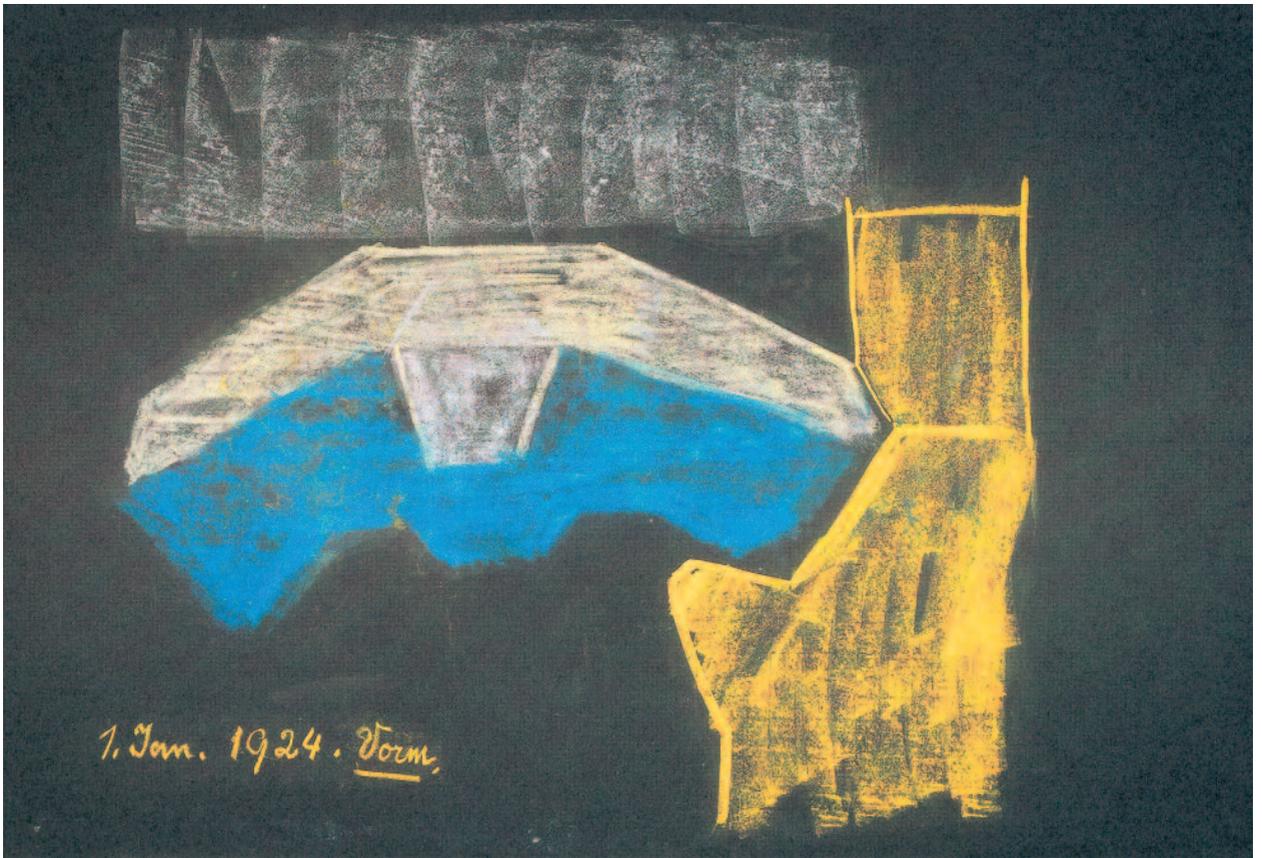


Detail der Fassade des ersten Goetheanum.
Die Wände wurden aus Holzbohlen errichtet und
die Formen dann als Relief herausgearbeitet.

Goetheanum

■ Aus 20 Nationen kamen ab 1913 die Menschen zum Bau des Goetheanum, um auf dem Dornacher Hügel nahe Basel den Doppelkuppelbau aus Holz zu errichten. Sie wirkten begeistert zusammen für das alle Künste vereinigende Wahrzeichen der Anthroposophie, während Europa sich im Nationalitätenhass des Ersten Weltkrieges vergaß. ■ Um das Goetheanum entstand ein Ensemble ebenfalls von Rudolf Steiner entworfener Wohn- und Zweckbauten. Der Dornacher Hügel wurde eine Anthroposophen- und Künstlerkolonie. ■ In der Neujahrsnacht 1922/23 vernichtete ein Feuer den fast vollendeten Bau. Rudolf Steiner führte noch vor seinem Tod 1925 die Planung für den Wiederaufbau durch. Die Idee kam aus dem gleichen Geist, die Form war nicht wieder zu erkennen. Diesmal sollte das Goetheanum ganz aus Beton sein. Revolutionär für die Zeit, denn der Baustoff war noch wenig erprobt und noch nie in solch plastischer Freiheit für einen so großen Baukörper verwendet worden. ■ Bis heute ist das Goetheanum Sitz der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, internationales Kongresszentrum und Festspielhaus für die ungekürzte Fassung von Goethes Faust I und II, für die vier Mysteriendramen von Rudolf Steiner, für Eurythmieaufführungen und künstlerische Produktionen klassischer und zeitgenössischer Künstler. In dichter Folge finden internationale Kongresse, Tagungen und Hochschulzusammenkünfte statt. Tausende Besucher kommen jedes Jahr an diesen kulturell, architektonisch und landschaftlich außergewöhnlichen Ort. ■

Literatur | Werner Blaser, Natur im Gebauten, Rudolf Steiner in Dornach, Basel/Boston/Berlin 2002 | www.goetheanum.org



«Die Formen, in denen man einen Stil schaffen kann, sind eben auch vom Material abhängig. Der alte Bau konnte in der Weichheit des Holzes aus dem Geiste anthroposophischer Anschauung dem Raume, in dem gearbeitet wurde, in allen Einzelheiten seine Gestaltung geben; beim Beton mussten Formen gesucht werden, in denen der Raum aus seiner Natur heraus die Bildungen entfaltet, die die anthroposophische Arbeit aufnehmen können.»

Rudolf Steiner



Kreidezeichnung auf schwarzem Papier von Rudolf Steiner zu seinen Ausführungen über den Wiederaufbau des Goetheanum.



«Aus der Polarität von dem, was als ureigene Aufgabe erfahren wird, und dem, was fortwährend als Anforderung von außen herantritt, gewinnt der Lebensweg Rudolf Steiners seine Dynamik und bezeugt seine innere Einheit durch jenes Dritte, das sich in den Gegensätzen erkennt und diese fruchtbar zu machen versteht – eben das ‚Ich bin‘. Auch Erkann-tes gewinnt für ihn erst Wirklichkeit und damit Wirksamkeit, wenn er es durch und durch erlitten und erlebt hat. Während er sich auf diese Weise praktische Menschenkenntnisse erwirbt, arbeitet er durch die strenge naturwissenschaftliche und philosophische Schulung «exoterisch» auf jenen Moment hin, aus dem heraus sich dasjenige, was er gleichzeitig «esoterisch» erkundet, in klarer Methodik und Begrifflichkeit zur Darstellung bringen lässt.»

Taja Gut, ehemaliger Mitarbeiter des Rudolf-Steiner-Archivs, Dornach

«Steiner ist ein Meister des Willens. Wille ist nicht nur Tun, sondern der Moment, wo ich meine Richtung ändere, dieser Punkt der Umkehr, das Erwachen im Willen, das mich vor der Routine bewahrt.»

Walter Kugler, Hochschullehrer und Publizist

Rudolf Steiner

■ Als 27-Jähriger, 1888, stellt Rudolf Steiner eine jugendliche Programmatik auf, die, erfrischend wie sie ist, für alles weitere stehen kann: «Nur das für wahr halten, wozu uns unser eigenes Denken zwingt. Und nur in solchen staatlichen und sozialen Gemeinschaften leben, die wir uns selbst schaffen.» Und wie sieht es heute aus? Rudolf Steiner eröffnet ein Kontinuum innovativer Gegenwart.

■ Sein Lebensweg beginnt am 27. Februar 1861 im damals ungarischen Kraljevec. Nach einer Kindheit zwischen zeitspezifischer Hochtechnologie und Naturschönheit – sein Vater war Stationsvorsteher der Österreichisch-Ungarischen Bahn – studiert er an der Technischen Hochschule in Wien naturwissenschaftliche Fächer, besucht Vorlesungen in Literatur und Geschichte und vertieft sich in die Philosophie. Er ist Hauslehrer und Redakteur der «Deutschen Wochenschrift» in Wien und gibt neben seiner philosophischen Promotion Goethes Naturwissenschaftliche Schriften in Weimar heraus. 1897 zieht er nach Berlin zur Herausgabe des «Magazins für Litteratur», ist Redakteur der «Dramaturgischen Blätter des Deutschen Bühnenvereins», übernimmt die Moderation des Künstlerforums «Die Kommenden» und unterrichtet an der «Arbeiterbildungsschule». Er ist Teil des Bohème-Lebens im Berlin der Jahrhundertwende, immer in wirtschaftlich bedrängten Verhältnissen. ■ Daneben publiziert er eigene Abhandlungen, insbesondere zur Philosophie und Geistesgeschichte. 1894 erscheint sein anthropologisches Hauptwerk: «Die Philosophie der Freiheit». In Freundschaften und Bekanntschaften – von der Frauenbewegung über die Literatur, von Kunst und Philosophie bis zur Theosophie – erweitert er beständig seinen Horizont im zeitgenössischen Kontext. 1901 schreibt er Artikel gegen den Antisemitismus und hält den Vortragszyklus «Das Christentum als Mystische Tatsache». ■ Mit Marie von Sivers, seiner späteren Frau, übernimmt er den Aufbau der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft. Über 6.000 Vorträge wird er bis zu seinem Tode halten. 1904 erscheint das Buch «Theosophie» und in einer fortgesetzten Schriftenreihe «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten». 1909 veröffentlicht er «Die Geheimwissenschaft im Umriss». Diese anthropo-

sophischen Grundschriften bauen kompromisslos auf die Geistesgeschichte des christlichen Abendlandes. Der endgültige Bruch mit der Theosophischen Gesellschaft ist unausweichlich, zumal als er 1907 auf dem Münchner Kongress seine Ideale einer «Kulturmission» darlegt. 1912/13 wird in Deutschland die Anthroposophische Gesellschaft gegründet. ■ Von 1910–1913 werden seine Mysterien-dramen in München uraufgeführt. 1912 gibt er den ersten Kurs zu einer neuen Bewegungskunst: die Eurythmie entsteht. Im Jahr darauf wird der Bau eines zentralen und repräsentativen Gebäudes für die Anthroposophie in Dornach begonnen, und spätestens von diesem Moment an ist die Kunst in allen Disziplinen untrennbar von anthroposophischer Arbeit. ■ Gedrängt durch das Grauen des Ersten Weltkrieges und das geistige Vakuum Mitteleuropas beginnt Rudolf Steiner 1917 seine Idee der «Dreigliederung des Sozialen Organismus» auszuarbeiten. Sie wurde zur Bewegung – in der Arbeiterschaft, auf der Ebene hochrangiger Politiker und unter prominenten Künstlern und Wissenschaftlern. Im Zuge dieser Bewegung wurde 1919 in Stuttgart die erste Waldorfschule gegründet. Mit der Ärztin Ita Wegman entwickelt Rudolf Steiner die Grundlagen einer anthroposophischen Medizin sowie Heilmittel und ihre Herstellungsverfahren. ■ Weihnachten 1923/24 gründet Rudolf Steiner die Anthroposophische Gesellschaft neu als Zusammenfluss der bereits damals internationalen Bewegung und beginnt den Aufbau der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft als ihren spirituell aktiven Mittelpunkt. In fachlich orientierten Vortragszyklen, seinen «Anthroposophischen Leitsätzen» und den «Briefen über das Michaelmysterium» kann der Beginn einer fundamentalen Neuformulierung der Anthroposophie gesehen werden. In seinem letzten Lebensjahr begründet er die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise; Kurse für Heilpädagogen, Ärzte, Künstler, Lehrer und Priester erweitern die Grundlagen für die Vielfalt und spirituelle Konsequenz der bis heute zunehmenden Kulturinitiativen. – Am 30. März 1925 stirbt Rudolf Steiner in Dornach. ■

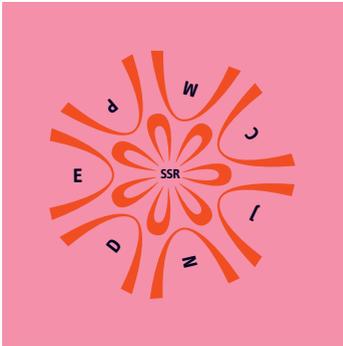
Literatur | Rudolf Steiner, Mein Lebensgang, GA 28, Dornach, 2000 | Christoph Lindenberg, Rudolf Steiner, eine Biographie, Stuttgart, 2011 | Peter Selg, Rudolf Steiner 1861–1925. Lebens- und Werkgeschichte, Stuttgart, 2012



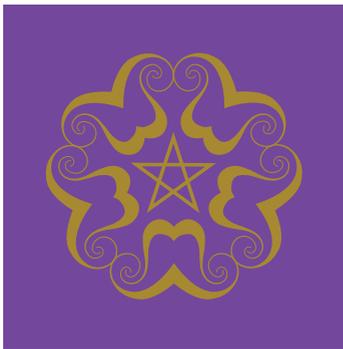
Rudolf Steiner (Mitte) auf dem Weg zur Uhlandshöhe in Stuttgart. Die Aufnahme wurde 1922 von einer 12-jährigen Waldorfschülerin gemacht.

Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft

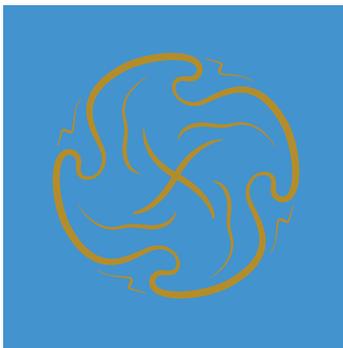
Die Siegel der vier Mysteriendramen von Rudolf Steiner, die in den Jahren 1910 bis 1913 in München uraufgeführt wurden. Sie gaben auch den Anlass für den Bau des ersten Goetheanums, das ein würdiges Haus des Wortes sein sollte.



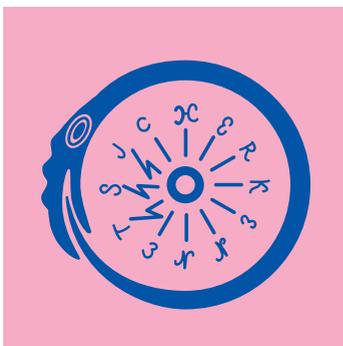
Die Pforte der Einweihung, 1910



Die Prüfung der Seele, 1911



Der Hüter der Schwelle, 1912



Der Seelen Erwachen, 1913

■ **1902–1912 Vorgeschichte:** Rudolf Steiner wird 1902 Generalsekretär der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft und arbeitet an ihrem Aufbau im deutschsprachigen Raum. Europaweite Vortragstätigkeit und grundlegende Werke zur Anthroposophie. ■ **1912–23 Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft** und erste Kulturinitiativen. Am 28. Dezember 1912 Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft in Köln mit ca. 3.000 Mitgliedern. ■ **1910–1913** vielfältige künstlerische Tätigkeiten: In München Aufführungen der «Mysteriendramen». Unter Mitarbeit von Künstlern aus allen europäischen Ländern entsteht während des Ersten Weltkrieges das erste Goetheanum in Dornach bei Basel. Im Nachkriegsdeutschland werden Vorschläge zu einer «Dreigliederung des sozialen Organismus» vertreten. ■ **1919/20** wird die erste Waldorfschule in Stuttgart gegründet und Ansätze zu einer anthroposophisch erweiterten Medizin vorgestellt. Das erste Goetheanum wird Silvester 1922/23 durch Brandstiftung zerstört. ■ **1923–1925** Neustrukturierung und Vertiefung: Neugründung der Anthroposophischen Gesellschaft. Die internationale Entfaltung und das Wachstum der Aktivitäten machen Restrukturierungen notwendig. In 15 Ländern bestehen Landesgesellschaften und weitere Landesgruppen mit ca. 12.000 Mitgliedern, die auf der Weihnachtstagung 1923/24 die Anthroposophische Gesellschaft neu formieren. Rudolf Steiner gründet die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft als initiativen und verantwortlichen Kern der Gesellschaft. Der Beschluss zum Wiederaufbau des Goetheanum als Mittelpunkt der Aktivitäten wurde 1923 gefasst. Grundlagen der biologisch-dynamischen Landwirtschaft und der anthroposophischen Heilpädagogik werden gelegt. ■ **1925–1945** Differenzierung und Weltkriegssituation: Am 30. März 1925 stirbt Rudolf Steiner. Der Schweizer Dichter Albert Steffen wird Vorsitzender der Gesellschaft. Die angelegten Neustrukturierungen werden unzureichend aufgegriffen. Es bildet sich die bis heute bestehende Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft. Weltweite Kulturinitiativen entfalten sich. 1928 wird das zweite Goetheanum eröffnet. Am 1. November 1935 Verbot der

deutschen Landesgesellschaft durch die Nationalsozialisten. Teile der anthroposophischen Bewegung arbeiten nach internen Auseinandersetzungen zeitweise ohne Zusammenhang mit der Gesellschaft. In der DDR wird die Anthroposophische Gesellschaft bis 1990 nicht zugelassen. Anthroposophische Arbeit wird im privaten oder im Zusammenhang der Christengemeinschaft gepflegt. Marie Steiner inszeniert am Goetheanum 1938 Goethes «Faust I und II» ungekürzt (Welturaufführung). ■ 1945–1968 Aufbau und Konsolidierung: Intensive Grundlagenarbeit, Aufbauarbeit und Institutionalisierung. Rudolf Steiner-Häuser als Kulturzentren entstehen. Lokale Gruppen («Zweige») erarbeiten Grundlagen und bilden ein Forum für Initiativen. Weltweit entstehen Einrichtungen, Seminare und Ausbildungsstätten anthroposophisch orientierter Pädagogik, Landwirtschaft, Heilpädagogik, Kunst etc. Grundlagen für ein anthroposophisch erweitertes Bankwesen werden ausgearbeitet. ■ 1969–1989 Ausbreitung und Professionalisierung: Im Zuge der allgemeinen gesellschaftlichen Umbrüche finden anthroposophisch erweiterte Medizin, Pädagogik, Heilpädagogik und Landwirtschaft mit Höfen, Heimen, Schulen und Kliniken mit entsprechenden Ausbildungsstätten weltweite Anerkennung. Kulturinitiativen in sozialen Brennpunkten wie Südafrika, Südamerika, im Strafvollzug, in der Suchttherapie usw. entstehen. Eine rege Tagungskultur wächst. ■ 1990 bis heute: Reformen und Identitätsfragen. Die Anfang des 20. Jahrhunderts im anthroposophischen Kontext gestellten Fragen sind heute gesellschaftliche Grundproblematik der zivilisierten Welt. Eine partielle Integration der anthroposophischen Ansätze in das allgemeine kulturelle Leben zeichnet sich ab. Ein Anknüpfen an die Gründungsimpulse der Neugründung der Anthroposophischen Gesellschaft bildet einen Schwerpunkt im Ausbau der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft und in den Reformbestrebungen in der Anthroposophischen Gesellschaft. Heute umfasst die Anthroposophische Gesellschaft etwa 52.000 Mitglieder; Gruppen sind in 51 Ländern tätig. Weltweit arbeiten ungefähr 10.000 Einrichtungen auf anthroposophischer Grundlage. ■

Ägypten
 Argentinien
 Australien
 Belgien
 Brasilien
 Bulgarien
 Chile
 Dänemark
 Deutschland
 Ecuador
 Estland
 Finnland
 Frankreich
 Georgien
 Großbritannien
 Indien
 Irland
 Island
 Israel
 Italien
 Japan
 Kanada
 Kolumbien
 Kroatien
 Lettland
 Litauen
 Mexiko
 Namibia
 Neuseeland
 Niederlande
 Norwegen
 Österreich
 Peru
 Philippinen
 Polen
 Portugal
 Rumänien
 Russland
 Schweden
 Schweiz
 Serbien
 Slowakei
 Spanien
 Südafrika
 Thailand
 Tschechische Republik
 Ukraine
 Ungarn
 Uruguay
 USA



Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland

- Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e. V., Landesgeschäftsstelle
Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart
Tel. 0711/164 31-21 / Fax 0711/164 31-30
info@anthroposophische-gesellschaft.org
www.anthroposophische-gesellschaft.org
Arbeitskollegium (Vorstand):
Benjamin Kolass, Angelika Sandtmann,
Julian Schily, Martin Schlüter,
Michael Schmock
Generalsekr.: Michael Schmock
- Arbeitszentrum Berlin
Bernadottestraße 90/92, 14195 Berlin
Tel. 030/832 59 32 / Fax 030/832 63 98
www.agberlin.de
- Arbeitszentrum Frankfurt
Hügelstraße 67, 60433 Frankfurt
Tel. 069/53 09 35 81 / Fax 069/53 09 35 88
www.arbeitszentrum-ffm.de
- Arbeitszentrum Hannover
Brehmstraße 10, 30173 Hannover
Tel. 0511/85 32 38 / Fax 0511/28 17 52
www.anthroposophie-hannover.de
- Arbeitszentrum München
Leopoldstraße 46/a, 80802 München
Tel. 089/33 25 20 / Fax 089/33 78 97
www.anthroposophie-muenchen.de
- Arbeitszentrum Nord
Mittelweg 11–12, 20148 Hamburg
Tel. 040/41 33 16 22 / Fax 040/41 33 16 42
www.anthroposophie-nord.de
- Arbeitszentrum Nordrhein-Westfalen
Oskar-Hoffmann-Str.25, 44789 Bochum
Tel. 0234/333 67-30 / Fax 0234/333 67-45
www.anthroposophie-nrw.de
- Arbeitszentrum Nürnberg
Rieterstraße 20, 90419 Nürnberg
Tel. 0911/33 86 78 / Fax 0911/39 75 38
www.anthroposophie-nuernberg.de
- Arbeitszentrum Oberrhein
Starkenstraße 36, 79104 Freiburg
Tel. 0761/2 55 59 / Fax 0761/29 28 18 50
www.anthroposophie-az-oberrhein.de
- Arbeitszentrum Ost
Angelikastraße 4, 01099 Dresden
Tel. 0351/802 23 72 / Fax 0351/899 63 43
www.anthroposophie-ost.de
- Arbeitszentrum Stuttgart
Rudolf-Steiner-Haus, Zur Uhlandshöhe 10
70188 Stuttgart, Tel. 0711/164 31-31, -32
Fax 0711/164 31-18
www.arbeitszentrum-stuttgart.de

Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland

■ Die besondere geographische Lage Mitteleuropas und der folgenreiche Verlauf des 20. Jahrhunderts in Deutschland, dessen Wirkungen heute deutlicher als je zuvor im Bewusstsein sind, prägen die Lebenssituation der Menschen in Deutschland. Diese Prägung findet auch in der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland ihren Niederschlag. Durch diese fortwährende Herausforderung der eigenen Schicksalsverantwortung gegenüber bildet sich ein individuelles wie historisches Gewissen, vor dessen Hintergrund jeder Schritt gesellschaftlicher Entwicklung abzuwägen ist. ■ In der Anthroposophischen Gesellschaft Deutschlands werden ganz unterschiedliche Formen des Dialogs, der Erkenntnissuche, des Miteinanders gepflegt. Die Teilnahme am gesamtgesellschaftlichen Diskurs reicht von starkem Engagement bis zu interessierter Beobachtung. Angebote zum anthroposophischen Studium gibt es in nahezu allen Städten und Regionen, ebenso wöchentliche Treffen, Wochenendkurse oder künstlerische Übungen. ■ Die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland gliedert sich in zehn regionale Zentren, die jeweils von einer größeren Zahl von Zweigen, Gruppen und Einzelmitgliedern gebildet werden. Inhaltlich sind diese Gruppen und regionalen Zentren autonom; rechtlich sind sie innerhalb eines Gesamtvereins zusammengeschlossen. ■ Viele Mitglieder formen eigene Zusammenhänge, die verknüpft sind mit ihrer beruflichen Arbeit. Zu den verschiedenen beruflichen Arbeitsfeldern besteht häufig ein enger Kontakt, auch wenn es keine institutionellen Verbindungen gibt. ■ Wer sich für die Arbeit innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland interessiert, kann sich von den regionalen Zentren über die Veranstaltungen informieren lassen. Wer Mitglied werden möchte, kann sich an eine lokale bzw. regionale Gruppe oder auch direkt an die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland anschließen. ■

Menschenseele!
Du lebest in den Gliedern,
Die dich durch die Raumeswelt
In das Geistesmeereswesen tragen:
Übe Geist-Erinnern
In Seelentiefen,
Wo in waltendem
Weltschöpfer-Sein
Das eigne Ich
Im Gottes-Ich
Erweset;
*Und du wirst wahrhaft **leben***
Im Menschen-Welten-Wesen.

Denn es waltet der Vater-Geist der Höhen
In den Weltentiefen Sein-erzeugend:
Ihr Kräfte-Geister
Lasset aus den Höhen erklingen,
Was in den Tiefen das Echo findet;
Dieses spricht:
Aus dem Göttlichen weset die Menschheit.
Das hören die Geister in Ost, West, Nord, Süd:
Menschen mögen es hören.

Menschenseele!
Du lebest in dem Herzens-Lungen-Schlage,
Der dich durch den Zeitenrhythmus
Ins eigne Seelenwesensfühlen leitet:
Übe Geist-Besinnen
Im Seelengleichgewichte,
Wo die wogenden Welten-Werde-Taten
Das eigne Ich
Dem Welten-Ich
Vereinigen;
*Und du wirst wahrhaft **fühlen***
Im Menschen-Seelen-Wirken.

Denn es waltet der Christus-Wille im Umkreis
In den Weltenrhythmen Seelen-begnadend.
Ihr Lichtes-Geister
Lasset vom Osten befeuern,
Was durch den Westen sich formet;
Dieses spricht:
In dem Christus wird Leben der Tod.
Das hören die Geister in Ost, West, Nord, Süd:
Menschen mögen es hören.

Menschenseele!
Du lebest im ruhenden Haupte,
Das dir aus Ewigkeitsgründen
Die Weltengedanken erschließt:
Übe Geist-Erschauen
In Gedanken-Ruhe,
Wo die ew'gen Götterziele
Welten-Wesens-Licht
Dem eignen Ich
Zu freiem Wollen
Schenken;
*Und du wirst wahrhaft **denken***
In Menschen-Geistes-Gründen.

Denn es walten des Geistes Weltgedanken
Im Weltenwesen Licht-erflehend.
Ihr Seelen-Geister
Lasset aus den Tiefen erbitten,
Was in den Höhen erhöret wird:
Dieses spricht:
In des Geistes Weltgedanken erwachet die Seele.
Das hören die Geister in Ost, West, Nord, Süd:
Menschen mögen es hören.

In der Zeiten Wende
Trat das Welten-Geistes-Licht
In den irdischen Wesensstrom;
Nacht-Dunkel
Hatte ausgewaltet;
Taghelles Licht
Erstrahlte in Menschenseelen;
Licht,
Das erwärmet
Die armen Hirtenherzen;
Licht,
Das erleuchtet
Die weisen Königshäupter.

Göttliches Licht,
Christus-Sonne,
Erwärme
Unsere Herzen;
Erleuchte
Unsere Häupter;

Dass gut werde,
Was wir
Aus Herzen Gründen,
Aus Häuptern führen
Wollen.

Was wir heute brauchen, ist ein unmittelbares Hineinarbeiten ins Leben, ein Sehen dessen, was in den Menschen ist und sein kann ... Anthroposophie will eine Versuchsmethode des allgemein Menschlichen und der allgemeinen Welterscheinungen sein. Rudolf Steiner